

Die Politiker, die im Wörterbuch behandelt werden, rekrutieren sich aus verschiedenen Gruppierungen: Bauernparteien, Bauernjugend-Organisationen, aus wichtigen Institutionen und Massenorganisationen, aber auch aus Splittergruppen. Viele von ihnen wirkten in Parteien und Verbänden, die sich im scharfen Konkurrenzkampf befanden und oft Konfliktsituationen ausgesetzt waren. Obwohl ihre ideologischen Grundsätze nicht immer übereinstimmten, gingen die Ziele in die gleiche Richtung. Der überwiegende Teil der Politiker waren Bauern und Bauernsöhne. Ganze Generationen waren in dieser Bewegung vertreten. Nur als Ausnahmen können Vertreter der intellektuellen Kreise, Arbeiter, Gutsbesitzer, Beamte, Anwälte und Priester gelten, die sich der Bewegung anschlossen.

Hinsichtlich der Führungselite der Parteien und Organisationen ist zu bemerken, daß der soziale Aufstieg mancher Persönlichkeit den Historiker in Erstaunen versetzen kann. Sie zeigten – trotz geringer Schulbildung – Intelligenz und strategisches Denken bei ihren Aktivitäten und zeichneten sich durch große Opferbereitschaft in der Bauernfrage und für das Land aus. Ihre Bildung gewannen sie durch die politische Arbeit in den Parteiorganisationen. Sie fanden Unterstützung in verschiedenen Einrichtungen für die Volksbildung sowie durch berufspraktische Kurse auf dem Gebiet der Landwirtschaft. Hervorzuheben in diesem Zusammenhang ist die wichtige Funktion von Publikationen, die speziell an den Belangen der Landwirtschaft und der sozialen Probleme der Bauern orientiert waren und auf die in den einzelnen biographischen Skizzen hingewiesen wird.

Manche der Politiker, die die Interessen der Bauern vertraten, erlangten überregionalen Einfluß und wurden landesweit bekannt; sie leisteten entscheidende Beiträge in den großen politischen Auseinandersetzungen der Gesellschaft. Aber nicht nur aktive Politiker von Rang wie etwa die charismatische Gestalt Wincenty Witos', sondern auch viele andere wie z. B. Jakub Bojko, Stefan Ignar, Władysław Kowalski, Józef Niećko, Maciej Rataj, Jan Stąpinski, Włodzimierz Tetmajer und Czesław Wycech haben einen festen Platz in der Geschichte; hinzu kommen die Namen zahlreicher Frauen, die sich um die Bauernfrage verdient gemacht haben, wie z. B. Jadwiga Dziubińska, Irena Kosmowska, Helena Radlinska, Zofia Solarz.

Die biographischen Daten und Angaben (sämtlich ohne Nennung der jeweiligen Autoren) sind ohne kritische Würdigung, rein faktographisch zusammengestellt. Man findet dort z. B. kurzgefaßte Informationen über Tomasz Dąbal, Mitglied des Präsidiums der Kommunistischen Bauern-Internationale, ebenso wie Angaben über rechtsextreme politische Kräfte in der Bauernbewegung; überhaupt wird das breite Spektrum zwischen linken und rechten Positionen dargestellt. Die Artikel werden durch zahlreiche Photos ergänzt. Trotz dieser personengeschichtlich wertvollen Beiträge zur polnischen Bauernbewegung in ihrer geschichtlichen Entwicklung muß kritisch angemerkt werden, daß das Konzept dieses Sammelbandes im ganzen gesehen noch nicht hinreichend durchdacht und geschlossen erscheint. Hierauf dürfte sich der für die Abfassung eines solchen repräsentativen Sammelwerks damals noch weitgehend ungeklärte politische Hintergrund im gegenwärtigen Polen ausgewirkt haben.

Frankfurt

Stanisława Leblang

Mieczysław Wrzosek: Wojny o granice Polski Odrodzonej 1918–1921. [Die Kriege um die Grenzen des wiedergeborenen Polen.] (Biblioteka Wiedzy Historycznej.) Verlag Wiedza Powszechna. Warszawa 1992. 377 S., 89 Abb., 10 Ktn. i. T.

Von November 1918 bis Juni 1921 mußte der wiedererstandene polnische Staat Kämpfe um die Sicherung seiner Grenzen führen. Dieser Bereich lag seit langer Zeit außerhalb des Interesses der polnischen Historiographie und bedurfte deshalb einer

speziellen Betrachtung. Das erste Kapitel des anzudeutenden Buches von Mieczysław Wrzosek behandelt die internationale Lage jener Jahre und die strategische Position, die Polen in ihr einnahm. Diese Ausführungen sind als Einleitung in die eigentliche Thematik gedacht. Die die Errichtung des polnischen Heeres betreffenden Hinweise haben ihren Niederschlag in den Kapiteln gefunden, die sich mit der organisatorischen Struktur der bewaffneten polnischen Kräfte, ihrem Personalbestand, der Schulung, Bewaffnung und Taktik befassen. Die Darstellung beginnt mit der Schilderung der Verteidigung Lembergs, des Sitzes der staatlichen und autonomen Behörden in Galizien. Die Kämpfe begannen auf Veranlassung der Ukrainer und entwickelten sich zum polnisch-ukrainischen Krieg, der neben dem östlichen Kleinen Polen auch Wolhynien erfaßte. Seit Februar 1919 verlief er parallel mit den militärischen Auseinandersetzungen zwischen Polen und der Sowjetunion. Weitere Konflikte der Zeit waren die Kämpfe mit den Deutschen in Großpolen und der Streit mit den Tschechen um Teschen. Gegenstand der folgenden Ausführungen sind die Ereignisse des polnisch-sowjetischen Krieges. Betrachtet werden die Operationen des polnischen Heeres in Wolhynien, Polesien, Weißrußland und Litauen sowie die Kämpfe bei Polock und Dünaburg. Aus dem Jahre 1920 werden der Kiever Feldzug der Polen, ihr Rückzug aus der Ukraine, die Offensive der Roten Armee unter General Tuchačevskij, das „Wunder an der Weichsel“ bei Warschau und die große Schlacht an der Memel beschrieben. Am Schluß der Betrachtung stehen die deutsch-polnischen Kämpfe während der drei schlesischen Aufstände.

Durch die Heranziehung umfangreicher Bestände im Zentralen Polnischen Kriegsarchiv kann der Vf. eine Fülle von Informationen vermitteln, die aber die Lesbarkeit des Werkes – es verfügt leider nicht über eine Zusammenfassung in einer westlichen Sprache – nicht erschweren. Viele Angaben werden in tabellarischer Form gebracht, z. B. das staatliche Budget für das Heer in den Jahren 1918–1921, die monatlichen finanziellen Aufwendungen für die Truppen, die Gliederung des Generalstabs, die Struktur des polnischen Offizierskorps Ende 1921 – es umfaßte 30 105 Personen, darunter 145 Generale –, die Organisationsstruktur einer polnischen Kavalleriebrigade, das Schema des Oberkommandos der Verteidigung Lembergs und die Einteilung Polens in Militärbezirke. Erwähnenswert ist, daß sich das polnische Offizierskorps zunächst weitgehend aus Offizieren rekrutierte, die im deutschen oder im österreichischen Heer gedient hatten. Daneben sind in russischen Diensten stehende Polen belegt. Grundstock des polnischen Heeres waren die bewaffneten Kräfte in Großpolen, die Ende Januar 1919 etwa 27 000 Mann zählten. Dazu kam die polnische Armee des Generals Haller in Frankreich, die durch Dekret des Präsidenten Poincaré im Juni 1917 gebildet worden war. Im Februar 1920 wurde das Ministerium für militärische Angelegenheiten nach französischem Muster grundlegend reorganisiert. Seine Hauptaufgabe war die Errichtung eines Generalstabs, dem im regionalen Bereich Gebietsinspektorate zur Seite traten. Eigene Organe der Militärbehörden waren die Kommandos der Festungen und Warenlager. Entscheidenden Einfluß auf die militärischen Operationen hatte Marschall Piłsudski, der, weil er keine Ausbildung an einer Kriegsschule erhalten hatte, Gegner jeglicher Militärdoktrin war. Er bevorzugte vor allem taktische Manöver und setzte unter Vernachlässigung der Reserven auf das Risiko. Entgegen den Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg spielten in den Planungen Piłsudskis Infanterie und Kavallerie die entscheidende Rolle. Ein charakteristisches Zeichen seiner taktischen Grundsätze war die Zerschlagung, aber nicht die Vernichtung des gegnerischen Heeres. Die Schulung des Offiziersnachwuchses erfolgte in der Schule des Generalstabs und später in der Höheren Kriegsschule. Am Aufbau dieser Einrichtungen waren Offiziere der französischen Militärmission in Polen beteiligt. Daneben gab es Schulen für die Ausbildung von Artilleristen, Sappeuren und Ingenieuren. Zunächst bezogen die Polen Waffen aus deutschen und österreichischen Arsenalen, die in ihre Hand gefallen waren. Daneben

wurde Militärmaterial in beachtlichem Umfang in Frankreich angekauft. Erst allmählich kam die Rüstungsproduktion im eigenen Land, vor allem in Łódź, in Gang. In den polnischen Operationen spielte der Einsatz von Flugzeugen eine untergeordnete Rolle. Der Bau von Flugzeugen beschränkte sich im wesentlichen auf Warschau und Krakau. Auf den Einsatz von Tanks wurde nahezu völlig verzichtet. Von geringem Nutzen waren auch die polnischen Seestreitkräfte.

Die reichillustrierte und durch Karten von den wichtigsten Kriegsschauplätzen ergänzte Veröffentlichung gibt Einblick in einen Bereich, der untrennbar mit der Entstehung des unabhängigen Polen verbunden ist. Die Zweite Republik konnte aus der Schwäche ihrer Nachbarn, Deutschland und Rußland, Nutzen ziehen. Daß die neuen Grenzen jedoch nicht stabil waren, zeigte der Gang der Ereignisse in der Folgezeit.

Berlin

Stefan Hartmann

Christian Schudnagies: Hans Frank. Aufstieg und Fall des NS-Juristen und Generalgouverneurs. (Rechtshistorische Reihe, Bd. 67.) Verlag Peter Lang. Frankfurt/Main, Bern, New York, Paris 1989. 168 S. DM 47,—.

Eine Biographie von Hans Frank, der als Generalgouverneur von Polen in den Jahren der nationalsozialistischen Okkupation berühmt-berüchtigt wurde, fehlte bislang. Dies war um so bedauerlicher, als die internationale Forschung in den letzten Jahren zum Thema „Polen im Zweiten Weltkrieg“ zwar etliche Studien vorgelegt hat, diese jedoch zumeist strukturgeschichtlich angelegt waren, so daß häufig die Frage nach den Hintergründen bestimmter „Aktionen“ oder „Maßnahmen“ der Besatzer offen blieb. Die vorliegende Biographie hätte also eine empfindliche Forschungslücke schließen können. Leider – dies sei gleich vorweg gesagt – tut sie dies nicht. Nach der Lektüre des Bändchens (142 S. Text) fragt man sich, was der Autor eigentlich hat sagen wollen, von welchem Erkenntnisinteresse er sich hat leiten lassen. Der „Mensch“ Hans Frank bleibt seltsam schemenhaft, aber auch der Verbrecher wird als solcher lediglich im Zusammenhang mit dem Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß vorgestellt. Der chronologische Aufbau hält sich an die klassische Form der Biographie, richtet sich allerdings allein an den beruflichen Positionen und politischen Funktionen Franks aus. Die Frage, warum dieser schon als Student zur NSDAP stieß, warum gerade er der Anwalt Hitlers wurde, später zum „Reichsleiter des Rechtsamtes der NSDAP“ aufstieg, schließlich „Reichsrechtsführer“ von über 100000 Juristen und sogar Reichsminister wurde, warum gerade er im September 1939 zum „Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete“ ernannt wurde, bleibt offen. Eine entpersonalisierte Biographie kann ihre Berechtigung haben, wenn sie einen Verhaltens- oder Charakter-Typus herausstellen möchte. Dies scheint der Autor jedoch nicht beabsichtigt zu haben.

Dagegen werden Forschungsfragen aufgeworfen, die relativ einfach zu beantworten gewesen wären, hätte Christian Schudnagies die Bestände des Bundesarchivs in Koblenz für seine Arbeit herangezogen. So etwa fragt er, um nur ein Beispiel zu nennen, nach dem zweiten Vornamen und der tatsächlichen Mitgliedsnummer Franks in der NSDAP. In der bisherigen Literatur finden sich tatsächlich reichlich widersprüchliche Angaben, ein Blick in den Nachlaß Franks hätte relativ rasch Klarheit geschaffen. Heiratsurkunde und Mitgliedsbuch geben genaue Auskunft: Frank hieß tatsächlich Hans Michael, die korrekte Mitgliedsnummer ist nicht 47211 oder 40006, sondern 40079. Da der Autor keine fremdsprachigen Publikationen herangezogen hat, bleibt der neueste Forschungsstand unberücksichtigt. Dies macht sich insbesondere in den Kapiteln „Die Entstehung des Generalgouvernements“ und „Die Regierungszeit Franks“ bemerkbar. Zwar wird die Problematik der „Anarchie der Vollmachten“ im